

Predigt in der Adventsandacht der ersten Adventswoche (30.11.2022)

in Nürnberg und per ZOOM

Psalm 80, 1-20

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 Ein Zeugnis und Psalm Asafs, vorzusingen, nach der Weise »Lilien«.**
- 2 Du Hirte Israels, höre, / der du Josef hütetest wie Schafe! Erscheine, der du thronst über den Cherubim,**
- 3 vor Ephraim, Benjamin und Manasse! Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe!**
- 4 Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.**
- 5 HERR, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen beim Gebet deines Volkes?**
- 6 Du speisest sie mit Tränenbrot und tränkest sie mit einem großen Krug voll Tränen.**
- 7 Du lässest unsre Nachbarn sich um uns streiten, und unsre Feinde verspotten uns.**
- 8 Gott Zebaoth, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.**
- 9 Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt, hast vertrieben die Völker und ihn eingepflanzt.**
- 10 Du hast vor ihm Raum gemacht / und hast ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllt hat.**
- 11 Berge sind mit seinem Schatten bedeckt und mit seinen Reben die Zedern Gottes.**
- 12 Du hast seine Ranken ausgebreitet bis an das Meer und seine Zweige bis an den Strom.**
- 13 Warum hast du denn seine Mauern zerbrochen, dass jeder seine Früchte abreißt, der vorübergeht?**
- 14 Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue, und die Tiere des Feldes haben ihn abgeweidet.**
- 15 Gott Zebaoth, wende dich doch! / Schau vom Himmel und sieh, nimm dich dieses Weinstocks an!**
- 16 Schütze doch, was deine Rechte gepflanzt hat, den Sohn, den du dir großgezogen hast!**
- 17 Sie haben ihn mit Feuer verbrannt wie Kehrlicht; vor dem Drohen deines Angesichts sollen sie umkommen.**
- 18 Deine Hand schütze den Mann deiner Rechten, den Sohn, den du dir großgezogen hast.**
- 19 So wollen wir nicht von dir weichen. Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.**
- 20 HERR, Gott Zebaoth, tröste uns wieder; lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.**

Der Herr segne an uns sein Wort. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

1. „*Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.*“ So heißt es in unserem deutschen Grundgesetz in Paragraph 14 Absatz 2.

Was ist damit gemeint? Eigentlich ganz klar: Wem etwas gehört, der soll dieses Eigentum nicht einfach verkommen lassen, sondern er soll es im Rahmen seiner Möglichkeiten einsetzen. Er soll sich darum kümmern, damit es anderen nicht zum Schaden werde (z.B. wenn jemand seinen Pflichten beim Winterdienst auf dem Gehweg nicht nachkommt, sodass jemand auf dem Glatteis zu Fall kommt) sondern dass dieser Besitz auch anderen Gutes bringt, oder zumindest ihnen nicht ihr Eigentum oder ihre Gesundheit kaputt macht.

2. Gott hat ein Volk des Eigentums. Er hat sich ein Volk erwählt. Israel. Seit den ersten Anfängen hatte Gott es gesegnet und unmissverständlich klar gemacht: dieses Volk ist mein Volk. Das ist mein Eigentum. Ich selbst Sorge für das Volk!

Dem Erzvater Abraham hat Gott das Versprechen gegeben, dass seine Nachkommen so zahlreich sein sollen wie die Sterne am Himmel. Und dass er das Land Kanaan besitzen soll.

Gott hat Wort gehalten. Nach Abraham kam Isaak, nach Isaak Jakob. Und aus den zwölf Söhnen Jakobs wurde das Volk Israel.

Das geschah dann aber nicht im verheißenen Land Israel, sondern in Ägypten. Denn durch Josef kam Jakob mit seinen Söhnen nach Ägypten. Wenn wir also hier in Vers 2 hören: „**der du Josef hütetest wie Schafe**“, dann greift der Psalmbeter das bekannte Bild von Gott als dem guten Hirten auf und betont den Ursprung der Herde Israel in Ägypten. Diese Herde, dieses Volk hat Gott sich zum Eigentum erwählt.

3. Wenn das Volk Gott gehört, dann erwarten wir, dass Gott sich auch um das Volk kümmert, so dass es dem Volk gut geht. Eigentum verpflichtet ja schließlich!

Aber nein, wir haben es gehört, das Gegenteil ist der Fall: Das Volk leidet Not. Es geht ihm dreckig. Das Leben ist beschwert und voller Tränen. „**HERR, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen?**“ „**Tränenbrot**“ ist ihre Speise und sie trinken aus einem „**Krug voller Tränen.**“ „**Du lässest unsre Nachbarn sich um uns streiten, und unsre Feinde verspotten uns.**“

Das Volk ist bedroht. Oder ist es sogar schon von Feinden geplündert und zerstört worden? Die genaue historische Situation können wir aus dem Psalm nicht herauslesen. Aber was wir hören, ist: Dass Israel aus voller Kehle zu Gott ruft. Sie flehen um Hilfe. Das Eigentumsvolk fleht den Besitzer an: „**Du Hirte Israels, höre, [...] Erscheine, der du thronst über den Cherubim, [...] Erwecke deine Kraft und komm uns zu Hilfe! Gott, tröste uns wieder und lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen**“

Warum hört Gott nicht, sondern sieht (scheinbar) tatlos zu? „**Warum hast du denn seine Mauern zerbrochen?**“ so klagt der Psalmbeter.

4. Denn Gott hatte es Abraham doch ganz anders versprochen: „*In ihm (und seinen Nachkommen) sollen alle Völker auf Erden gesegnet sein!*“ (1. Mose 12,3) Und was Gott verspricht, das geschieht auch.

Ja, so war es: Gott hat seine Verheißung an Abraham erfüllt – auch davon singt der Psalm mit einem schönen Bild: „**du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt und ihn eingepflanzt. Du hast vor ihm Raum gemacht / und hast ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllt hat.**“

Der HERR hatte sein Volk des Eigentums aus der Knechtschaft befreit und ins gelobte Land geführt. Obwohl in diesem Land bereits andere Menschen wohnten: Kanaaniter und Ammoniter, Philister und Moabiter. Aber die hat Gott vertrieben, damit sein Volk Lebensraum bekommt. Für Israel war es ein Segen, für die Fremdvölker ein Fluch. Israel konnte „**seine Ranken ausbreiten bis ans Meer**“, es „**hat das ganze Land erfüllt**“. Aber die anderen Völker wurden verdrängt und vertrieben. Das ist die harte Realität.

Dieser Weinstock Israel war groß und stark geworden, er war zu einer Großmacht geworden, weil Gott um ihn seine schützende Mauer gestellt hatte. Aber nun ist die Mauer ringsum zerbrochen,

und alle, die vorrübergehen, reißen seine Früchte ab. Das Land wird aufgeteilt. Israel ist gebeutelt. Ein Spielball der Völker. So ist die aktuelle Situation. Warum nur?

5. Liebe Gemeinde, manchmal frage ich mich: Ist es der Christenheit nicht ganz ähnlich gegangen? Im mittelalterlichen Europa hat sich der christliche Glaube als eine Weltmacht etabliert. Zeiten des Glücks und der Blüte, die Lebensraum gaben für wunderbare kulturelle Leistungen. Unsere Kirchenmusik wurde geschaffen, unermesslich reich und doch mit einem Zugang zu den Herzen in allen Schichten. Ein christliches Rechtsempfinden konnte Wurzel fassen in der Gesellschaft. Man wollte den Kranken und Armen mit Liebe und Achtung begegnen. „**Du hast seine Zweige ausgebreitet**“, so könnte man auch von dieser Erfolgsgeschichte des Christentums sagen.

Aber heute? Das christliche Rechtsempfinden, scheint mir, wird nur mehr ausgebeutet. Alle möchten alle Rechte für sich haben; im Krankheitsfall möchten alle liebevoll umsorgt werden. Aber in den Zeiten, wo es einem gut geht, möchte man möglichst wenig mit den entsprechenden christlichen Pflichten zu tun haben. Unsere Kirchenmusik erklingt heute sanft in den Kaufhäusern und steigert den Umsatz. Rücksichtslos pflückt jeder von der christlichen Kultur, was ihm angenehm und nützlich ist. „**Jeder, der vorüber geht, reißt seine Früchte ab**“, klagt der Psalm. Warum ist die christliche Kultur in dieser Weise aufgelöst und flach gewalzt worden? Warum stehen keine schützenden Mauern vor dem kostbaren Erbe?

6. Warum kümmert sich Gott nicht um sein Eigentum? So fragen viele Menschen – heute und früher. Zwei Antwortversuche:

6.1 Wie oft klagen Menschen Gott an, er habe sein Eigentum vergessen. Dass er sich nicht mehr dafür interessiert und es verkommen lässt.

Aber ist es nicht umgekehrt? Wir Menschen interessieren uns nicht mehr für Gott und seine Gebote. Das war schon im Volk Israel damals so, und das ist auch heute nicht anders. Und erst, wenn es den Menschen dreckig geht, fragen sie nach Gott.

Und hier sehen wir einen grundlegenden Unterschied beim „Eigentum“ zwischen Gegenständen und Lebewesen: Ein Haus kann seinem Eigentümer (normalerweise) nicht davonlaufen. Es kann sich auch nicht von seinem Besitzer lossagen.

Aber wir Menschen wenden uns von Gott ab, wollen nichts mehr mit ihm zu tun haben, und laufen gar von ihm weg. Irgendwann und irgendwie reagiert Gott dann eben auch darauf, und tut so, als ob er sich von uns abwendet – obwohl er uns immer noch in seiner väterlichen Art liebt. Diese väterliche Liebe bringt aber auch zuweilen Schläge und Schmerzen mit sich – wenn es das Beste für uns ist. (Vgl. auch Hebräer 12,6: „*Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt.*“) Gott versucht uns mit seinen liebevollen Schlägen wieder auf die richtige Bahn zu lenken. Das ist der erste Grund, warum es manchmal scheint, als kümmere sich Gott nicht um sein Eigentum.

6.2 Der andere ist: Gott ist allmächtig. Es wäre ihm ein kleines, über die Menschen, die ihm nicht gehorchen, herzufallen und sie zu vernichten.

Aber das will er nicht. Er liebt seine Geschöpfe ja. Deshalb verbirgt Gott für eine bestimmte Zeit „**sein Antlitz**“. Er zwingt niemanden mit seiner Macht in eine Beziehung zu ihm. Sondern er macht sich selbst schwach, um mit uns in Kontakt zu kommen. Er wird ein kleines Kind, in Dreck und Schmutz, in der Krippe, um uns zu retten. Er verbirgt sein Antlitz eine Zeit, um in dieser Schwachheit seine Kraft leuchten zu lassen, sodass wir gesund werden.

Diese *Stärke Gottes in der Schwachheit* erkennen wir an vielen Stellen in unserem Glaube: Wir spüren, wie schwach und preisgegeben wir in uns selbst sind, damit Gottes Kraft groß werde. Wir sehen, wie umstritten die Wahrheit der Bibel ist – damit wir auf die Kraft seines Geistes vertrauen, und nicht auf uns. Wir sehen, wie die Früchte des Weinbergs von allen Seiten abgerissen werden – damit wir ihn anrufen und zu ihm flehen – so eindringlich und laut wie der Psalmbeter: „**HERR, Gott Zebaoth, tröste uns wieder; lass leuchten dein Antlitz, so ist uns geholfen.**“

7. Aber wir wissen: Durch diese Schwachheit wird Gott seinen Weg zum guten Ziel zu bringen – so hat Gott es versprochen. Der Psalmbeter bittet am Ende des Psalms darum: „**Deine Hand schütze den Mann deiner Rechten, den Sohn, den du dir großgezogen hast**“.

Gott hat sich seinen Sohn großgezogen. Er hat Jesus, den Christus, aufwachsen lassen unter uns Menschen, hat die Botschaft von ihm zu allen Völkern gebracht. Gewaltig groß, wie keine andere Person der Weltgeschichte, ist Jesus dadurch geworden. Und doch bleibt seine Botschaft immer die schwache: Nicht durch Heer oder Kraft soll es geschehen, sondern durch seinen Geist. Den Geist der Schwachheit und der Liebe. Durch das schwache Zeichen eines Wasserbades nimmt er Menschen in seinen Besitz. Durch das Essen von Jesu Leib und Blut stärkt und erhält er uns – obwohl wir nicht verstehen können, was genau in diesem Mahl passiert. Wenn wir in seinem Wort lesen, versorgt er uns mit Nährstoffen – wir können nicht beschreiben, wie das ganz genau funktioniert. Es geschieht in Schwachheit und unter dem scheinbaren Gegenteil. Aber es geschieht.

8. Eigentum verpflichtet. So habe ich am Beginn dieser Predigt gesagt. Auch wenn viele Menschen Gott gerne zur Rechenschaft ziehen wollten, weil sie denken, er habe sein Eigentum vernachlässigt. Es ist nicht so – Gott kümmert sich um sein Eigentum. Das, was er tut, dient dem Wohle von uns Menschen. Gott kümmert sich so um uns, wie es für uns am besten ist – auch wenn uns das anders scheinen mag. Gottes Wege sind die Besten. Das werden wir am Ende sehen.

Und in der Zwischenzeit rufen, ja flehen wir ihn an, dass er uns bei unserm Herrn Jesus Christus erhält, bis er wiederkommt. Maranatha – Ja, komm Herr Jesus Christus, komm! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)